

„Die Vodkagespräche“

Schauspiel von Arne Nielsen

Am Freitag, 5. Dezember 2025 um 19.30 Uhr im Stadttheater Amberg

Interview mit den beiden Darstellerinnen Karoline Eichhorn und Catrin Striebeck

Stadttheater: Frau Eichhorn, Frau Striebeck, seit 25 Jahren stehen respektive sitzen Sie jetzt schon mit den „Vodkagesprächen“ auf der Bühne. Haben Sie auch mit der namensgebenden Spirituose aufs Silberne Jubiläum angestoßen?

Karoline Eichhorn: Wir spielen zwar das Stück „erst“ seit 2020 und feiern bald die 100. Vorstellung. Aber da wir schon weit in die Zukunft gebucht sind könnte es dann vielleicht auch mit den 25 Jahren klappen, nur dann können wir definitiv nur noch im Sitzen spielen und bräuchten schon vor der Vorstellung einen Vodka.

Catrin Striebeck: Vielleicht sollten wir einen guten Rotwein vom Jahrgang 2020 kaufen, um dann 2045 damit anzustoßen. Dann sind es 25 Jahre.

Stadttheater: Auch wenn der Text grundsätzlich steht – hat sich mit den Jahren etwas an Ihrer Interpretation verändert, haben Sie aktualisiert?

Karoline Eichhorn: Unsere Interpretation ist sicherlich im Ausdruck immer wieder anders und neu. Tagesform, Reaktion des Publikums usw. Aber inhaltlich halten wir uns an den Ursprungstext, weil dadurch die sich verändernden Tabukonstellationen besonders deutlich werden. Ich halte grundsätzlich nichts davon, den Text an den Zeitgeist anzupassen.

Catrin Striebeck: Das Schöne ist, dass auch wir immer wieder etwas „Neues“ in dem Stück entdecken. Auch dadurch, dass sich die „Umwelt“ aktualisiert.



Stadttheater: Wenn man ein Stück so lange spielt und so gut kennt, wie halten Sie da Ihre eigene Spannung bei den Aufführungen?

Karoline Eichhorn: Da wir eine Verabredung haben, nicht öfter als zwei bis dreimal im Monat zu spielen, und wegen der Sommerpause von Mai bis September gar nicht, können wir uns gegenseitig auch immer wieder überraschen und wie schon gesagt mit der Interpretation spielen. Und die Spannung bleibt automatisch, wenn wir uns und das ist das Schöne, zuhören.

Catrin Striebeck: Wir behandeln die Vorstellungen kostbar und so bleibt es auch für uns spannend – aber Gott sei Dank eben auch komplett ANGSTFREI.

Stadttheater: Überraschen Sie sich bei aller Routine auch noch gegenseitig?

Karoline Eichhorn: Wir überraschen uns definitiv! Und das macht großen Spaß.

Catrin Striebeck: Natürlich! Und es ist wunderbar, überrascht zu sein. Das entsteht durch Zuhören.

Stadttheater: Die Aktualität ist dem Stück über die Jahre nicht verloren gegangen, eher im Gegenteil. Erschreckt Sie das manchmal selbst?

Karoline Eichhorn: Ja schon. Natürlich wären wir nie darauf gekommen, dass die AFD so stark werden würde. Was mich aber nicht überrascht, ist die Passivität einer aufgeklärten Schicht, die zwar die Probleme und Herausforderungen unserer Gesellschaft wunderbar umreißen können, aber die Antworten bzw. Lösungsvorschläge vermissen lassen. Niemand weiß, wo es langgeht.

Catrin Striebeck: Da kann ich leider nur mit einem lauten JA antworten.

Stadttheater: Die nüchternen Realitäten hinter einer großen Erbschaft machen einen Teil des Stücks aus. Haben Sie durch das Stück auch praktische Rechts-Kenntnisse fürs eigene Leben und Erben gewonnen?

Karoline Eichhorn: Auf jeden Fall weiß ich jetzt, was ein Verfügungsunterlassungsvermächtnis ist und dass es sich manchmal doch lohnt ein Einzelkind zu sein.

Catrin Striebeck: Ob die Erbenden sich streiten, liegt schon weit vor dem Erbfall.

Stadttheater: Es geht aber vor allem auch um den Blick hinter die Fassade einer Familie und um das Verhältnis und die Entwicklung zweier Schwestern. Wie würden Sie Edda und Freya kurz charakterisieren?

Karoline Eichhorn: Na ja, die beiden sind auf den ersten Blick wie Tag und Nacht, obwohl sie demselben sozialen Gefilde entspringen. Aber wie immer ist es die unterschiedliche Entwicklung der beiden, die für Spannung sorgt, weil doch unter Geschwistern immer das Versprechen im Raum steht, dass man sich auf irgendeiner Ebene doch ähnelt oder zumindest die gleichen Werte teilt. Wir wissen alle, das kommt nur selten vor. Also sind sie auf den zweiten Blick tatsächlich wie Tag und Nacht. Nur die Liebe zu ihrer früh verstorbenen Mutter eint sie.

Catrin Striebeck: Sie sind sich ähnlicher als es ihnen lieb ist.

Stadttheater: Warum liegt für die beiden die Wahrheit tatsächlich erst im Vodka?

Karoline Eichhorn: In diesem Fall gibt es, glaub ich, gar nicht die Wahrheit Suche, ich glaube eher, die beide brauchen den Vodka, um überhaupt miteinander sprechen zu können.

Catrin Striebeck: Wahrheit ist eh ´ subjektiv, ob nüchtern oder beschwipst.

Stadttheater: Wie viel Konzentration ist eigentlich nötig, um sich zwei Stunden ohne Pause in einen Rausch zu spielen, auch wenn tatsächlich nur Wasser auf dem Bühnentisch steht?

Karoline Eichhorn: Ich glaube, der Rausch entsteht durch das bedingungslose Einlassen und sich fallen lassen in die Situation. Durch Zuhören, im Moment sein und der Schwester wirklich etwas von sich erzählen wollen.

Catrin Striebeck: Der Rausch ist das Miteinander, Zuhören und Einlassen auf den Moment.

Stadttheater: So einen intensiven Theaterabend schüttelt sicher niemand im Publikum so einfach ab. Haben Sie Rückmeldung, was die Zuschauerinnen und Zuschauer im Nachhinein am meisten umtreibt?

Karoline Eichhorn: Wir hören oft den Satz „Genauso ist es bei uns zuhause“ oder „Es hat mich so oft an mich und meine Schwester erinnert“. „Ich muss unbedingt mit meiner Schwester nochmal kommen“. Aber ich glaube, was sie am meisten umtreibt, ist eben der Wunsch nach einer Verständigung, der fast unmöglich scheint.

Catrin Striebeck: Allerdings, sowohl künstlerisch als auch emotional. Dem Abend kann sich niemand entziehen.

Stadttheater: Und eine letzte Frage muss einfach gestellt werden: Können Sie jetzt jederzeit und unfallfrei erklären, was ein Verfügungsunterlassungsvermächtnis ist?

Karoline Eichhorn: Ja, gerne erkläre ich, was ein Verfügungsunterlassungsvermächtnis ist oder VUV wie wir es auch gerne nennen, aber dazu muss man schon ins Theater kommen.

Catrin Striebeck: Ich definitiv nicht.



Copyright: Bo Lahola